

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: am Montag und Mittwoch
Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Vertriebsstellen, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, Postagentur, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streiks, Betriebs-
störung usw. erlischt jeder Anspruch auf Aus-
lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches für Amts- und
Publikations-Organ für Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für aus-
serhalb des Rahmens 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einseitig. Umrahmungen, Schwärzungen
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahl.

Nr. 57.

Wittwoch, den 16. Juli 1924.

27. Jahrg.

Keine Zeitung für elige Leser.

* Das Organisationskomitee für die Goldnotenbank hat seine Beratungen beendet und die von ihm bearbeiteten Gesetze und Statutenentwürfe der Reparationskommission übermietet.

* Der deutsche Botschafter in Paris hat eine neue Unterredung mit Herriot, um ihm noch einmal vor seiner Abreise nach London den deutschen Standpunkt darzulegen.

* An der französischen Kammer wurde die Annahme für Entlastung und Wahl trotz scharfer Widerspruch der Opposition angenommen.

* Im englischen Unterhaus erklärte der Wirtschaftsminister, die englische Regierung unternehme Schritte zur Verbesserung der Einküftrahmen, die Deutschland auf dem Gebiete des Wirtschaftens auferlegt sind.

* Die deutsche Delegation ist Montag in London eingetroffen.

* Im Jagsttafel hat das Ministerium Postlich seine Entlastung eingeleistet.

Des Landwirts letzte Rettung.

Ein Agrarfreund schreibt uns:
Es gilt, die deutsche Landwirtschaft vor dem Untergang zu bewahren. Das ist keine Überbetreibung, sondern leider erstellte und bittere Wahrheit. Die Not der Landwirtschaft ist heute so groß, daß die Ernährung unseres Volkes dadurch ernstlich gefährdet wird. Das sind wir nur noch Schritte aus der Not, die der Reichsanwalt Dr. Marx am Sonnabend vor den Berliner Pressevertretern sprach, und die schon Begründung genug für jede, aber auch jede Maßregel sind, mit der man der drohenden Katastrophe entgegenarbeiten kann. Es ist ja viel größer, als man aus den letzten Zahlen der Preisnotierungen entnehmen kann. Reichsfinanzminister Lohse hat neulich einmal mitgeteilt, daß nicht nur Getreide und Getreideerzeugnisse, sondern auch alle anderen landwirtschaftlichen Produkte um 25 bis 70 % teurer sind als im Jahre 1913. Und noch eine andere Tatsache mag als Illustration erwähnt werden: im April 1924 betrug der Bestand an Kalbfüßern 10 000 Wagen, während im gleichen Monat des Vorjahres 53 000 Wagen zur Verfügung kamen. Zu einem Preise, der 50 % über dem Friedenspreis liegt.

Bei der unangünstigen Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte ist entscheidend, daß beide, Konsumenten wie Produzenten, tatsächlich hilflos dem kapital- und kreditkräftigen Händler ausgeliefert sind. Der Konsument muß die Lebensmittel haben, kann an keinen Käufer freilich denken, wenn sich 20 % unter dem Friedenspreis befinden. Das heutige Preis des Lebensmittels bis zum Konsumenten hin nicht auswirkt. Gehört braucht der Landwirt sofort bares Geld, einmal entsprechend der Art seines Betriebes, dann aber vor allem, weil er zur Beschaffung der Produktionsmittel wie Kohle, Elektrizität, Maschinen und -erfahrene ja viel mehr Geld bedarf als früher. Aber Kredit leiht er nicht mehr, höchstens nur zu 25 bis 70 % Zinsen. Wer soll ihm denn auch etwas geben? Vor einigen Tagen ist berechnet worden, daß der Morgen mittleren Bodens bei intensiver Bestellung einen Bruttoverlust von 40 Mark bringt gegen einen Bruttogewinn von 100 Mark vor dem Kriege. Der Verlust wird gedeckt durch 20 Mark Sachversicherung und 20 Mark getriebenes Geld. Bei 100 000 000 Morgen landwirtschaftlich genutzten Bodens in Deutschland macht das 2 Milliarden Mark aus, also gerade so viel, als die Rentenbank und die Reichsbank Kredit vorgezogen haben. Statt nun aber der Landwirtschaft in ihrer Kreditnot zu helfen, treibt die Reichsbank die Defizitierungspolitik. Es sind in den letzten Monaten enorme Mengen an Zahlungsmitteln aus dem Verkehr gezogen worden, und das Geld wird damit, was den Verkehr angeht, wie es einst die Butter gewesen ist.

Nicht viel anders treibt es die Reichsbank mit ihrer Tarifpolitik. Die Frachten sind noch immer 60 % höher als im Frieden, obwohl z. B. die Kohlenpreise sehr stark herabgesetzt wurden und der Verschleiss an den Eisenbahnen durch den eigentümlich wenigsonnenhaften bei der deutschen Landwirtschaft und Industrie in der Tarifpolitik hätte bringen müssen. Nichts davon ist geschehen. Solange die Kohlenpreise steigen, begründet man damit die Heranführung der Gütertarife; machen die Kohlenpreise den umgekehrten Weg, so denkt die Eisenbahn nicht daran, auch fest ihnen zu folgen.

Man ist ja angehängt worden, daß die etwaige Verrentung des Getreides im Gefolge der Schutzzölle - weitgemacht werden soll durch die Verabsicherung der Lohnarbeiter. Viel wichtiger dürfte aber die Ausschaltung des Vieh- und Schweinehandels sein, der sich zwischen Konsumenten und Produzenten breit macht. Obwohl wir - ganz abge-

meint - jetzt viel weniger erzeugen als vor dem Kriege, hat sich die Schicht der händlerischen Effizienzen, also der bloßen Warenvermittler, ganz bedeutend vermehrt. Wenn die Landwirtschaft jetzt Schutzzölle fordert, so geschieht das aus zwei Gründen: was der Industrie recht ist, muß der Landwirtschaft billig sein; wenn die Industrie durch außerordentlich hohe Zölle in die Lage versetzt wird, die billigere ausländische Konkurrenz fernzuhalten, so hat die Landwirtschaft doch das gleiche Recht der Unterfertigung. Es geht doch einfach nicht, daß der deutsche Landwirt für einen deutschen Pfennig 2000 Mark bezahlt, und er könnte sich einen Nordpfennig für 2000 Mark kaufen, wenn dieser keine Konkurrenz hätte. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft ist, soweit sie industrielle Produkte angeht, wieder eingeführt, teilweise sehr beträchtlich erhöht worden, nur die landwirtschaftlichen Zölle nicht. Man führt Getreidefleisch in Massenmassen ein und erreicht damit nur, daß der deutsche Landwirt das von ihm produzierte Fleisch entweder gar nicht los wird, oder zu einem Preise, der oft über 50 % unter dem Friedenspreis liegt.

Der zweite Grund für die Einföhrung der Zölle ist der, daß die deutsche Regierung am 10. Januar 1925 die Hände zum Abschluß von Handelsverträgen frei bekommt und sich daher für diesen Augenblick durch Schaffung eines Zolltarifs rüsten muß. Denn beratliche Schutzzölle sind doch nicht bloß Wirtschaftsmittel, sondern auch handelsrechtliche Mittel zur Beeinträchtigung der ausländischen Zölle. Das müßte, was schließlich geschaffen werden muß - denn wir sind in den Handelsvertragsverhandlungen schon sehr weit fortgeschritten -, ist die Schaffung eines autonomen Tarifs.

Dr. Marx hat gemacht, alle diese Dinge rein wirtschaftlich, nicht parteipolitisch zu behandeln. Ob es geschehen wird? Kann. Wenn aber nicht hoch Einkommen- und Einkommenszölle, wie sie die letzten Jahre zumachen, dann kommt der Augenblick, wo Deutschlands Landwirtschaft erlebte ist. Und wir sollen uns nicht einbilden, für unsere Ernährungsbedarf durch industrielle Vorfahrt und Versorgung vom Auslande her sorgen zu können. Dazu werden wir nie imstande sein, wie wir es einst in glücklicheren Jahren auch nicht gewesen sind.

Hoesch bei Herriot.

Desprezuna des deutschen Standpunkt
Paris, 14. Juli.

Der deutsche Botschafter, Herr v. Hoesch, hat heute um die Mittagstunde Herrn Herriot einen Besuch abgestattet und mit ihm eine Aussprache gehabt, die eine Stunde im wesentlichen anhielt. Dem Gegenstand der Unterhaltung bildeten die Fragen, die auf der bevorstehenden Londoner Konferenz zur Sprache kommen sollen. Herr v. Hoesch legte den Standpunkt der deutschen Regierung in allen diesen Fragen mitteilen und machte sich sehr darüber, daß es für Frankreich von großer Wichtigkeit sei, bei den Londoner Verhandlungen über die Abfertigung der deutschen Regierung erspähend informiert zu sein.

Der Goldnotenentwurf überreicht.

Alsamtlich wird gemeldet:
Das Organisationskomitee für die Goldnotenbank hat die Berliner Beratungen über die in dem Komitee bearbeiteten Gesetz- und Statutenentwürfe am 10. Juli abgeschlossen. Das aus dem Präsidenten des Bankier Sir Robert Sainsbury bestehende Komitee hat die Entwürfe der Reparationskommission mit einem Begleitschreiben vorgelegt. Die beiden Mitglieder des Komitees befinden sich zurzeit in Paris, um der Reparationskommission etwa notwendige Ausführungen zu geben.

Damit ist ein wichtiger Schritt zur Durchführung des Dawes-Planes, sofern daraus überhaupt etwas wird, getan. Man sieht, daß Deutschland sich mit seinen Pflichten ernst nimmt.

Die Militärkontrolle.

Reichsregierung und Designationale.
Die designationale Reichsstaatsaktion hatte in einem offenen Briefe an den Reichsminister der Regierung aufgeföhrt, die in ihrer Note vom 30. Juni gemachten Zugeständnisse hinsichtlich der Militärkontrolle für unvollkommen zu erklären und die Kontrollhandlungen nicht zuzulassen, da die deutschen Bedingungen von der Kontrollkommission abgelehnt worden seien. Die Reichsregierung ist anderer

Meinung. Ihre Auffassung geht dahin, daß der deutschen Positionen sowohl bezüglich der zunächst erforderlichen Verhandlungen über die Modalitäten der Kontrolle als auch bezüglich des in Aussicht zu nehmenden Endtermins im wesentlichen entsprechen ist. Die alliierten Regierungen versichern in ihrer Antwort, daß sie in Übereinstimmung mit der deutschen Regierung den Wunsch haben, die Kontrolle, wenn möglich, bis zum 30. September zum Abschluß zu bringen, und daß die Kontrollkommission mit allen Kräften beizutragen wird, diesen Wunsch zu verwirklichen. Die alliierten Regierungen versprechen ferner, daß die Modalitäten der Durchführung der Generalinspektion in dem Geiste geregelt werden sollen, in dem die letzten Mitteilungen der alliierten Regierungen abgefaßt waren, und daß die Anträge, mit denen die deutsche Regierung wegen dieser Modalitäten an die Militärkontrollkommission herangetragen wird, in diesem Geiste geprüft werden sollen. Es ist der alte Gegenstand, die Designationale versprechen für deutsche Erfüllungen rechtsverbindliche Erklärungen der alliierten, die Reichsregierung begnügt sich mit unverbindlichen Zusicherungen in der Hoffnung, daß die Alliierten jetzt von einem neuen verständlichen Geiste erfüllt seien. In diesem Optimismus gibt sie sich auch mit der Stellung der Postkommission zufrieden zu den bestmöglichen 5 Punkten zufrieden, obwohl diese auch nach ihrer Ansicht nicht dem deutschen Standpunkt entspricht. Sie zweifelt nach einer halbamtlichen Mitteilung nicht daran, daß es gelingen wird, die Angelegenheit der 5 Punkte gelegentlich der Verhandlungen über die Modalitäten der Generalinspektion aus dem Rahmen dieser Inspektion auszuföhren.

Herriots Begleiter nach London.

Auffallend viel Generäle.
Nach Pariser Meldungen wird Herriot auf der Londoner Konferenz u. a. umgeben sein von folgenden Persönlichkeiten: Kriegsminister Koller, Finanzminister Clementel, Peretti della Rocca, Generalmajor der politischen Abteilung des Quai d'Orsay, Director F. O. und mehrere Offiziere des Generalstabes, ferner General Degoutte, General Destier, weiter dem französischen Generalmajor im Oberland, F. O., dem Direktor der Sanitätsabteilung im Quai d'Orsay, Seydoux, dem französischen Sachverständigen Fremontier und Vargerie sowie dem Kabinettschef des Außenministers Mauticard.

Der amerikanische Zuschauer.

Mr. Young in London eingetroffen.
Owen D. Young, der hervorragende amerikanische Jurist und Bankier, hat Montag in London ein, um an der Konferenz als „amateurischer Zuschauer“ teilzunehmen. Es heißt, daß Young bei seiner Ankunft erklärte, wenn die alliierten und Deutschland sich mit ganzen Herzen an die Durchführung des Dawes-Vertrages begeben würden, so sei die moralische und finanzielle Mitarbeit Amerikas sicher gestellt.

Diese Mitarbeit Amerikas könnte nach einer Äußerung Young aus dem Munde kommen, daß ihm gestattet wird, das Amt eines Schlichters zu übernehmen.

Die Entlastung Hidenbrands.

Stuttgart, im Juli.
Die Abberufung des wirtschaftlichen Gesandten in Berlin, Hidenbrand, hat hier beträchtliches Aufsehen erregt. Diesem wurde angenommen, daß er infolge seiner politischen Gesinnung gefallen sei; die bürgerlich-sozialdemokratische Mehrheit im Lande habe ihn innerzweit in die Höhe gebracht, die neue rechtsgerichtete Regierung habe ihn gestürzt. Namentlich hieß es, daß der neue designationale Staatspräsident würdlich die Abfertigung Hidenbrands verweigert habe.
Jetzt ist durch Stuttgarter Zentrumsorgan in der Sage, mitteilen, daß die Abberufung des Gesandten durch einflüchtigen Beschluß der gesamten Regierung erfolgt ist. Es sei ein offenes Geheimnis, daß der sozialdemokratische Vertreter Büchtemberg in Berlin, einige Male und darunter einmal auch eine von einem Zentrumsminister ihm erteilte Instruktionen einfach unbedacht gelassen und nach seinem eigenen Willen im Reichstag abgestimmt habe. Schon das allein disqualifiziere einen Gesandten derart, daß die Abfertigung allen Grund gehabt hätte, ihn abzuberufen. Wenn sie es damals unterließ, sei das aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie geschehen. Niemand werde deshalb der neuen Regierung einen Vorwurf daraus machen können, wenn sie es ablehne, mit einem solchen Beamten an einer so hervorragenden Stelle weiter zu arbeiten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Verein der Auslandspreste auf dem Wähltag.

Zu dem Schreiben des Vereins der ausländischen Presse in Berlin, in dem mit „Abdruck der Belegbogen“ zu den deutschen Behörden usw. gebotet wurde, hat jetzt eine Vollversammlung des Vereins Stellung genommen. Diese hat zwar dem Vorstand ihr Vertrauen ausgesprochen, aber das muß wohl in einer Form geschehen sein, die einer Vertretung seines Verhältnisses ähnlich ist. Denn der Vorstand ist zurückgetreten. Die Reichsregierung hat inzwischen das Schreiben des Vereins als unangebracht und ungesetzlich zurückgewiesen; sie teilt mit, daß der Verein nicht einmal im Ermäßigung der Behörden für Dauerwahlen und Unbenachteiligungsbemerkungen eingekommen ist, deren Höhe den Hauptbestimmungen nicht bildet.

Das Los der Deutschen aus Elsaß-Lothringen.

Der Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich ist im neuesten Gebiete verboten worden, weil er „eine Gefahr für die Sicherheit der Besatzungsstruppen und die öffentliche Ordnung“ bilde. Durch französische Maßnahmen wurden nach Wähltag des Reichstages gegen 150 000 Deutsche aus Elsaß-Lothringen von Heim und Beruf, aus Besitz und Beruf vertrieben. Mittellos, elend und halb verhungert haben viele von ihnen im Industriegebiet an der Ruhr neuen Wohnsitz und neue Arbeit gefunden. Um in ihrer Not sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen und um den staatlichen Behörden und der Reichsregierung gegenüber ihr Recht auf ausreichende Unterstützung und Entschädigung durchzusetzen, haben sie sich zu Ortsgruppen des Hilfsbundes zusammengeschlossen. Seit Januar des vorigen Jahres haben sie alle Akte der französischen Verwaltung über sich ergehen lassen müssen, und nun erfolgt als letzter Schlag gegen sie das Verbot ihrer Selbsthilfsorganisation.

Die Länder und die Eisenbahnen.

Die in dieser Woche wieder zusammengetretene Konferenz der deutschen Finanzminister wird sich zunächst mit der Frage der aus dem Staatsvertrag über die Übernahme der Eisenbahnen durch das Reich herriührenden Mittel und des Reiches an die Länder beschäftigen. Es handelt sich dabei hauptsächlich gegenüber Frankreich um noch recht erhebliche Verbindlichkeiten des Reiches. Weiter wird auf dieser Konferenz erneut die Stellungnahme der Länder zu der Umgestaltung der deutschen Eisenbahnen erörtert werden, wobei insbesondere die bayerischen Finanzminister die wiederkehrenden Eisenbahnunfälle in Bayern zur Sprache gebracht werden dürften.

Deutsch-Osterreich.

Verbot des Deutschen Tages in Salzburg. Die österreichische Regierung hat den im Anschluß an den nationalsozialistischen Parteitag in Salzburg geplanten „Deutschen Tag“, an dem etwa 18 000 Mann der reichsdeutschen Wehr- und Kampfbünde und die gegenwärtigen politischen Führer der Deutschösterreichischen im Reich hätten teilnehmen sollen, mit Hinweis auf die Verhältnisse in der Alpenrepublik verboten, da, wie es in einem Erlaß des Bundeskanzlers heißt, eine solche Veranstaltung nicht nur in unliebsamer Weise die Aufmerksamkeit einzelner vom Standpunkt des Sanierungswertes wichtiger fremder Regierungen erregen dürfte, sondern auch gerade der deutschen Regierung im Hinblick auf deren Verhältnis zu den Besatzmächten besonders gegenwärtig unerwünscht sein könnte. — Die „Deutschösterreichische Zeitung“ kritisiert das Verbot sehr scharf als eine Abgabe an den Antisemitismus.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In der zweiten Hälfte des Monats Juni ist im unbesetzten Gebiet die Zahl der Wehrverweigerer von 218 000 auf 241 000, d. h. um 13% gestiegen, die Zahl der unternehmensberechtigten Angehörigen Wehrverweigerer von 269 000 auf 295 000, also um 8%.

Geyrhagen. Auf Dampfer wurde ein Gegenstein zur Erinnerung an die Einberleiung Vorbeschlusses in Dänemark im Jahre 1920 entzündet.

Berlin. Trotz des vom Ministerpräsidenten Herrick ausgesprochenen Bausches, der Senat nicht während der Dauer der Londoner Konferenz das Ministerietagebuch durchberaten, hat der Senat sich bis zum 31. Juli vertagt.

Rom. Ein offizielles Attestat des Gerichtshofes von 1922 in Rom besagt, daß in diesem Wahljahr bei den letzten Wahlen über 30 000 Stimmen mehr abgegeben worden seien, als es dort überhaupt berechtigte Wähler gebe.

Kairo. Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Nagul Bahra wurden der Scheich Chawesch und einige andere Personen verhaftet.

Sao Paulo. Ein Protokollamt erklärt die Unstimmigkeiten, daß sie einen von Brasilien unabhängigen Staat Sao Paulo gründen wollen.

Preussischer Landtag.

(327. Sitzung.) u. Berlin, 14. Juni.
Die heutige Wiedereröffnung des Landtages begann sofort mit ungescheuten Zumutungen. Die Kommunisten verlangten scharf, daß der vom Gefängnis aus bearbeitete Antrag der Kommunisten auf Rückgabe des ihnen vom Untersuchungsrichter eingelegenen parlamentarischen Materials sofort zur Verhandlung gestellt werde. Ingeheuer führten der Kommunisten, stellvertretend durch Präsident Vetter, in Anwesenheit der Abgeordneten, die die Wiedereröffnung des Landtages befehligen, die Kommunisten, daß sie die Wiedereröffnung des Landtages, falls sie die Sitzung weiter führen. Im Verlauf dieser Zumutungen wurde die Abg. Frau Wolfstein von der Sitzung ausgeschlossen, weil sie dem Präsidenten zugehört hatte, er möge sich nicht bürsten lassen, als er sei. Da Frau Wolfstein von wiederholter Aufforderung den Sitzungssaal nicht verlassen wollte, wurde die Sitzung ausgesetzt.

Nah und Fern.

Die Hühnerpreise werden billiger. Die unerhöht hohen Preise, die die großen und mittleren Hühnerzüchter zu Beginn der diesjährigen Saison ankündigten und durchzuführen, haben zur Folge gehabt, daß die wenigen Hühnerzüchter, die bereits zur Vorlesung den Sprung an diese Wasserlinie wagten, sich fluchtartig zurückzogen, und daß die Hühner durch absolute Voreilung. Dies und die Aushebung der Auslieferung, durch die für weitere Kreise die Grenzüberführung von Hühnern nicht möglich und vorerst nicht wurde, haben die befragten Hühnerzüchter endlich veranlaßt, ihre Preisforderungen erheblich herabzusetzen. Im Durchschnitt sind die Preise um 10% gesunken. Im Preisverhältnis steht die Hühnerzucht in einem ersten Schritt für 8 Mk., in kleineren Sorten für 6 und 5 Mk. Die Folge dieser Preisermäßigung ist mitten in der Saison ein so erheblicher Anstieg, daß der Stand des letzten Jahres teilweise erreicht ist, obwohl die Hühnerzucht in den letzten Jahren sehr vermindert wurde. Einheimische, Veringer und Wilder haben guten Erfolg, und nur aus Trauben werden noch hohe Preise gemeldet.

Berliner Ausflugsverehr bei 42 Grad Hitze. Der ungeheuer heiße Sonntag mit 34 Grad Schatten- und 42 Grad Sonnentemperatur, forderte die Hälfte der Berliner Einwohner, aber zwei Millionen Sonntagsgäste, in die Umgebung der Großstadt. Den größten Besuch hatten natürlich die Freibäder. 188 000 Besuche wurden im Laufe des Tages im Gassen und Parks verzeichnet, als es dann ein überaus hartes Gewitter, das zahlreiche Bootsunfälle verursachte und einen panischen Wasseranfall auf die Verkehrsmittel zur Folge hatte, der den Tagesbesuch zu reicher Beute verhalf.

Waldbrände bei Berlin. Die Feuerwehren von Köpenick und Umgebung wurden nach Heiligenge, nach Müggelsee und nach Waldersee gerufen, um mehr oder weniger große Waldbrände auszubekämpfen. Der Umfang der abgebrannten Waldflächen beträgt nach oberflächlicher Schätzung insgesamt etwa 600 Quadratkilometer.

Ein Stink aus Müggelsee. Im Falle bei Hagen wurde der Raffinierter des Gießerwerks, der einen Gelbtransport von 15 000 Kisten zur Befragung hatte, innerhalb der Stadt von zwei maskierten Kerlen überfallen, zu Boden geschlagen und ausgeraubt. Im Verkauf der Bekleidung schlüpfte die Banditen in die Wohnung des kommunikativen Stadtratsverordneten Brenden. Man hatte Mühe, sie vor der Verhaftung zu bewahren.

Englische Arbeiter in Afrika. Nach langen Verhandlungen hat die Stadt Wismar mit einer englischen

Firma einen Vertrag abgeschlossen, durch den der Firma von der Stadt eine Fläche auf neunzig Jahre überlassen wird. Die englische Firma errichtet mit einem Kostenaufwand von zweihundert Millionen Kolonial- und Lagerhaus, das für die Einfuhr von Getreide dienen soll.

Der unbeliebte Kurdirektor von Wismar. Die Vadegehe von Heringsdorf nahmen den Unglücksfall eines Berliner Fabrikanten, der beim Freiwerden plötzlich unterging und mangelndes Gerichten nicht gerettet werden konnte, zum Anlaß, eine Demonstration vor dem Hause des Kurdirektors in Wismar zu veranstalten. 300 Personen zogen nach seiner Wohnung. Erst nachdem man die Fenster des Hauses zertrümmert hatte, ließ der Kurdirektor eine Abordnung der Vadegehe vor. Das Ergebnis der Unterredung ist, daß der Vorfall in der Gemeindeverwaltung zur Verhandlung gebracht werden soll. Die Schuld an dem fieseln festlichen Verunglückten wird dem missliebigen Kurdirektor zugeschrieben.

Grubenkatastrophe im Ruhrgebiet. Auf der Zeche „Antonius“ bei Gelsenkirchen ereignete sich während der Wühltag die schwerste Grubenkatastrophe. Die Hauer Gustav Dittmann und Johann Wolfmeier waren sofort tot. Schwerverletzt sind Krankehaus eingeliefert wurden der Lokomotivführer Klein, die Schöpfer Elert, Matthes, Tiede und der Steiger Wiers. Die beiden Ertragnissen sind in jenen ihren schweren Verletzungen auch erlegen, so daß das Unglück insgesamt vier Todesopfer gefordert hat.

Verkaufsstellen im ersten Halbjahr 1924. Nach der letzten veröffentlichten amtlichen englischen Statistik befanden sich am 30. Juni insgesamt 2 425 000 Brutto-Reservierungen im Bau gegen die bisherige Höchststellung von 3 446 558 Tonnen am 30. Juni 1913. Von dieser Lomage entfielen auf Großbritannien 1 465 000 Tonnen, auf Deutschland 340 749 Tonnen, auf Frankreich 144 240 Tonnen, auf Italien 127 772 Tonnen, auf die Vereinigten Staaten 103 665 Tonnen und auf Holland 96 453 Tonnen. Deutschland steht also an zweiter Stelle. Die deutsche Flotte ist in gewohnter Weise nachgeholt, wenn sie im Handelsvertriebsbereich zur See wieder ankommen will.

Für die deutschen Schulen in Letland. In der Sitzung der Delegierten des deutschen Elternverbandes in Letland wurde beauftragt, daß zur Fortführung der deutschen Schulen von den Eltern 5 970 256 Rubel durch Sammlung aufgebracht seien und daß diese Mittel zur Auffüllung des Etats ausreichen würden. Die Deutschen in Letland hätten also durch anstehendes Einsetzen für ihre Schulen, ihren Kindern den Unterricht nach deutschem Muster erhalten.

Bauernrevolution in Bulgarien. Ein neuer kommunistischer Bauernaufstand ist in Bulgarien ausgebrochen. In Sofia kam es zu einer förmlichen Schändung zwischen kommunistischen Bauern und Militär. Tausend Soldaten, drei Unteroffiziere und drei Geheimpolizisten wurden getötet, zahlreiche Verletzte. Diefelbe kommunistische Gruppe griff etwas später eine Militäreinheit an und tötete von dieser einige Mann, während 25 Mann verwundet wurden.

Dunte Tages-Chronik.

Berlin. Zwischen Kaufstücken, die in einem Total gehen, und dem Wertpaar kam es infolge eines Missverständnisses zu einem Handgemenge, bei dem zwei Kaufstücken erschossen wurden.

Hilfsburgenhäuser (Züringen). Anlässlich des 600. Jahrestages der Übergabe des Stadtrechts durch den Grafen Berthold VII. von Hohenberg feierte Hilfsburgenhausen sein 500-jähriges Bestehen.

Berliner Studenten der Mart wurde im Aufstehen Raub bei Versteigerung ermorbert und beraubt.

Münster. Hier fand in Anwesenheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Ministerpräsidenten Dr. Held eine Fliegergedenkfest statt, bei der ein Denkmal zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Flieger entzündet wurde.

London. In der Schlifflie von Irland ist ein Vieh beladener Dampfer untergegangen. Die Bemannung von 18 Köpfe sind vermisst.

Wrag. In der Sommerliche Tschelakowij ereignete sich ein schweres Flugunglück, dem zwei Passagiere zum Tode gefallen sind. Zwei andere Personen ringen mit dem Tode.

Lerne leiden...

ROMAN VON H-COURTIS-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

231
Vetina hätte ja gern zugefagt — ach — wie gern. Aber sie fürchtete Frau Adolphine Unwillen — mehr für Ernst, als für sich selbst. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Wir wollen es bei dem Souper-Walzer lassen. Bitte, bitte, lieber Ernst — sei nicht böse — es würde mich sehr betrüben, wenn du mich falsch verstehen wollest. Du bist oft gut zu mir — so gut — ich danke dir für deinen guten Willen. Und ich bin froh, daß du mich so auszeichnen möchtest. Aber ich — Gott hat nie mit mir getan, und Tante hat das so selbstverständlich gefunden. Ich zu es bei diesem einen Tanz verwenden. Du bist ja, Großtante hält es auch so für richtig.“

Er lag abwechselnd auf ihre Hand berab und in ihre Neben, bittenden Augen und stellte sich förmlich, um sie noch länger bitten zu lassen. Sie war zu reizend mit diesen Andeutungen im Gesicht. Schließlich sagte er sehr erweichend: „Schön — ich sage mich. Aber ihr beide gegen mich, bin ich machtlos. Ein richtiges Kunststück, zwei starke Frauen gegen einen schwachen Mann.“ sagte er ergebungsvooll.

„Ja, mit selbe Jung“ — du bleibst auch schon so schwach aus. Wir werden dich gleich ein bißchen beugen“, neckte Großtante.

Er fragte auf und sagte sie bei den Schülern.

„Du — ich gedulde dich, wenn du mich verstopfen willst!“

„Mit deinen „schwachen“ Armen?“

„Am liebsten sie alle drei. Überhaupt will Ernst in Großtantes Zimmer war, das es immer zu lachen. Er konnte sehr ruhig und ungeschrien sein und freute sich, wenn Vetina über seine Kolletten lachte. Ergerd etwas trieb ihn immer dazu, ihr eine Freude zu machen, ihr etwas zu Liebe zu tun, sie zu verböden. Sie konnte sich so innig freuen über die kleinste Aufmerksamkeit, ihr Ge-

sicht rühte sich dann vor Entzünden und die Augen strahlten so warm und dankbar in die seinen. Und so überzeugungsvooll sprach es, wenn sie sagte: „Du bist so gut, Ernst.“

Am Wallabend selbst brachte er ihr einige prächtige Rosen, die sie hinabging.

„Bist du gut zu deiner Toilette?“ fragte er und hielt sie vorbildend gegen ihre Schulter. Dann nickte er befriedigt und sah lächelnd zu, wie sie die Blumen bestaunte.

Frau Adolphine war fast immortel, als sie erfuhr, daß Ernst Vetina zum Souper-Walzer engagiert hatte.

„Das geht doch nicht, Ernst. Dafür hätte ich dir prächtigen Weinbestimm“, sagte sie ärgerlich. „Ich werde mit Vetina reden, sie muß natürlich zurücktreten.“

Ernst hielt seine Mutter am Arm zurück.

„Auf keinen Fall, Mutter. Wenn's Vetina fränken? Prächtigen Weinbestimm wird es als „mehrader Millionärstochter“ nicht an Kandidaten fehlen. Sie wird auch ohne mich zum Souper-Walzer engagiert werden. Vetina bleibt meine Tischdame.“

„Du bist sich auf die Rippen.“

„Du vergreiffst dich Vetina gegenüber im Ton, Ernst, bist viel zu veranlich mit ihr. Daran ist Tante Emma schuld.“

„Vetina gehört doch zur Familie, sie ist mir so gut wie eine Schwester, und ich will nicht, daß sie sich zurückgesetzt fühlt.“

„Du — ihr macht zu viel Aufhebens von ihr, du und Tante Emma. Niemand hat ein Beispiel an Georg, er trifft immer den rechten Ton.“

Ernst' Augen stammten dunkel auf.

„Das heißt, er bestimmt sich Vetina gegenüber wie ein Flieger“, sagte er zornig.

„Aber, Ernst!“

„Jawohl, Mutter. Vetina lebt im Schutze unseres Hauses. Sie ist arm und verwaist. Das ist ein Grund, besonders ritterlich gegen sie zu sein, aber nicht, sie wie einen Feindtöter zu behandeln. Wenn's Vetina werde ich mir Georg nicht in dieser Beziehung zum Beispiel nehmen — und du solltest lieber deinen Einfluß geltend machen und ihm zum Verzeihen bringen, daß es eine traurige Geber-

tat ist, ein armes Mädchen zu verlegen, das keinen Schützer und Hüter auf der Welt hat.“

Frau Adolphine zog die Stirn zusammen.

„Man merkt, daß Tante Emma die Einfluß auf deine Entwicklung gehabt hat. Du bist ein Idealist“, sagte sie, sich zu einem Lächeln zwingend.

Er legte den Arm um ihre Schulter.

„Das wird nach meiner Form selig werden. Mutter, und verzieh mir, daß du Vetina kein böses Wort sagst wegen dieses Tanzes. Sie wollte durchaus nicht — ich habe ihn mir ertragen müssen.“

„Wo siehst du doch, daß sie selbst das Gefühl hat, nicht an richtigen Platz zu sein.“

„Ach, sie ist verächtlich und ängstlich. Also, nicht wahr, du zankst sie nie aus?“

Er sah die Mutter so bezwingend an, daß sie lächelnd seufzte.

„Man ist dir gegenüber einfach machtlos.“

Er küßte sie auf die Wangen und schrie sie in den Saal, wo die Gäste schon zu plaudernden Gruppen verstreut waren.

Sehr froh schritt Frau Adolphine am Arme ihres Sohnes dahin, hier und da stehend hallo und etliche Worte plaudernd. Ernst ver sprach ihr, prächtigen Weinbestimm zum Souper zu engagieren und keuerte auf diese junge Dame los. Sie war eine hübsche temperamentvolle Dreizehnte, und ihre Augen blühten ihm feurig an. Sie sah zwischen mehreren jungen Damen, deren Langzarten sich Ernst auch nachhaken ließ.

Während er mit ihnen scherzte, sahen seine Augen suchend umher. Wo war Vetina?

Da sah er sie mit Herrn von Wahren drüben am Fenster stehen. Sie unterhielt sich lebhaft mit ihm, und ihr blondes Köpfchen leuchtete wie gepulvertes Gold zu ihm herüber. Langsam ging er quer durch den Saal auf sie zu. Halbwegs schrie er aber wieder um. Was wollte er? Wenn sie Wahren liebte, war es doch zu spät, und wenn nicht — dann mochte sie ruhig mit ihm plaudern.

(Fortsetzung folgt.)

Kirschen und Wasser. Alljährlich fordert die Unvorsichtigkeit, auf Kirschen kaltes Wasser zu trinken, eine Menge Opfer. Unter entsetzlichen Qualen müssen die leidenden Menschen ihre Unvorsichtigkeit meistens mit dem Tode büßen. Vor allen Dingen sei den Eltern empfohlen, ihre Kinder händig und einträglich vor dem Trinken von Wasser nach dem Genuss von Kirschen zu warnen und ihnen die entsetzlichen Folgen solchen Tuns vor Augen zu führen.

Elster. In unserem Ort hat sich vor kurzem eine Stieblingsgesellschaft gegründet. Man hat für den Namen „Eigenheim“ gegeben. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, der herrschenden Wohnungsnot dadurch zu begegnen, daß nach und nach jeder ihrer Gesellen zu einem Eigenheim kommt: Hausgenossen mit Stallgebäude und einem Garten.

Feiern, 9. Juli. Heute nacht gegen 3 Uhr schreute Generalarm die hiesige Einwohnergesellschaft aus dem Schlafe. Das Grundstück der Witwe Siller in der Töpferstraße stand in hellen Flammen und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das der Witwe sowie ihrem Schwiegermutter, dem Schneidermeister Kalle, gehörige Inventar wie wertvolle Stoffe und fertige Anzüge fielen dem Brande fast vollständig zum Opfer. Der Schaden ist ein ziemlich hoher, da durch Versicherung wenig gedeckt sein soll. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, konnte aber wegen Wassermangel zu spät eingreifen. Die Firma J. Friedrich unterhielt die Feuerwehr mit Wasser und Spritze.

Feiern, 9. Juli. Eine Hochspannung besteht hier seit einiger Zeit zwischen dem Bürgermeister der hiesigen Stadt und der neuen Stadtvertretung. In der gestern abend abberaumten Stadtorborenenitzung glänzten der Bürgermeister wie auch der Stadtorborenenitzungsleiter und dessen Stellvertreter durch Abwesenheit. Infolge dessen konnte die Sitzung nicht stattfinden und verließen die anwesenden Stadtorborenenitzungsmitglieder ziemlich erregt den Sitzungssaal. Ob das zum Vorteil der Stadt gereichen soll, möchten wir bezweifeln, und ist es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß die Zustände durch die Regierung recht bald beseitigt werden.

Bad Schmiedeberg. Das historische Margaretenfest, das durch seine Eigenart nicht nur für die nähere Umgebung, sondern auch für weitere Kreise eine große Anziehungskraft hat und stets Tausende von Besuchern nach hier bringt, findet am 20. Juli d. Js. wieder einmal statt. Die geschichtliche Grundlage für das Fest bildet bekanntlich die Bemählung Kurfürst Friedrichs des Sanftmütigen mit der Tochter Margarete des Erzbischofs Ernst des Erlernen am 11. Juli 1432. Der Kurfürst, der Schmiedeberg nach der Vermählung durch die Hüftentzündung seine besondere Fürsorge angedeihen ließ, nahm gelegentlich seiner Hochzeitsreise von Leipzig nach Wittenberg den Weg nicht die direkte Heerstraße entlang über Eilenhammer—Wachmeister—Remberg, sondern auf sein ausbrüchliches Verlangen wurde der Umweg über Schmiedeberg nach Remberg gemacht. Hier bei den alten Bergsellern wurde das kurfürstliche Paar von Rat und Bürgererschaft feindlich empfangen, nachdem die Sächsen und die mit ihren Anhangsgehörigen erschienenen Gewerke den Zug an der Dübener Straße förmlich eingeholt hatten. Aus der Hand einer der Bürgerstöchter nahm der Kurfürst den Ehrentrunk entgegen, wobei er den geleerten Pokal mit Dutolen gefüllt zurückgab. Dieser Tag wurde dann als „Margaretenfest“ alljährlich gefeiert und auch der Kurfürst nahm mehrmals Gelegenheit, gelegentlich seiner in den großen kurfürstlichen Wildgehegen hiesiger Gegend vorgenommenen Jagden daran teilzunehmen. Von dem 1872 gegründeten Margaretenverein war die Feier des im Laufe der kriegerischen Zeiten der vergangenen Jahrhunderte in Vergessenheit geratenen Festes wieder neu aufgenommen worden. Durch systematischen Ausbau und immer sorgfältigere Ausgestaltung, hat das Fest sich nimmer zu einem Volksfest entwickelt, in das, ähnlich wie der Zeigauer Gehäusen-Auszug in das unserer Provinz einträglich dazusetzt und stets allseitig regte Beachtung findet. Durch glänzliche Zugverbindungen ist es möglich, rechtzeitig zur Aufstellung des Festzuges, der um 1 Uhr beginnt, einzutreffen.

Schöden, 12. Juli. Der Auszügler Franz Wehlich aus Schöden hat seinem Leber durch Erhängen ein Ende gemacht. Er wurde im Walde tot aufgefunden. Wehlich ist etwa 80 Jahre alt.

Jägerweitz, 5. Juli. Gestern wurden bei Ausschachtungsarbeiten der Starkstrom-Fernleitung bei Berlin zwischen Jägerweitz—Wittenberg in zwei Meter Tiefe ein großer Polster vorausichtlich guten Berliner gefunden. Die Bernsteine sind sehr feuerempfindlich und sollen auf unbedingte Echtheit noch untersucht werden.

Könnern, 5. Juli. Auflösung des Stadtparlamentes. Das preussische Staatsministerium hat die Stadtverordnetenversammlung in Könnern aufgelöst, nachdem die bürgerlichen Stadtverordneten wegen geschwändrigen Verhaltens des kommunikations Vorstehers ihre Mandate niedergelegt und auch die Wittenachfolger verzichtet haben.

Nauchstädt, 5. Juli. (Unfallsfall.) Der Richtermeister Otto Gocht in St. Ulrich stürzte beim Kirchgang von einem Aste, der anhängend morlich war. Der Verunglückte starb alsbald an den Folgen des schweren Sturzes. Gocht war verheiratet und hinterließ Frau und zwei Kinder.

Halle, 8. Juli. In die Stadt Halle sind eine Reihe von Zephusfällen eingeschlagen worden. Das Luftschiff ist völlig etwaandert und kann ungesucht gesunken werden. Dagegen ist es unbedingt erforderlich, alle Mächte kurz aufzufahren, so daß sie ungefähr 5 Minuten ins Wallen geraten ist.

Schönebeck, 7. Juli. Eine in der Petersstraße wohnende Frau hatte für ihren Bedarf Möbelstücke gekauft und zur Abholung die Seite gefahrt. Als ihr Mann von der Arbeit zurückkehrte, verzehrte er, im Wohnen es sei Bunting, einen großen Hessel voll davon, und verbrannte sich dabei demmaßen, daß er das Krankenhaus aufsuchen mußte.

Berlin, 9. Juli. Laut B. Z. hat ein Unwetter im Bellerwald auf einer Fläche von 10000 Hektar die Ernte fast völlig vernichtet. Für die Schweregeschädigten soll provisorische und staatliche Hilfe gefordert werden.

Dixin
macht die das Waschen leicht — es ist in Güte unzerstörlich
beim Waschen
Schäumen und beim Dusen ist es von allergrößtem Nutzen

Damen-Uhr
von Thale bis Goldborferstraße **verloren** worden. Abzugeben gegen **gute Belohnung** in der Expedition d. Bl.

Gesucht
per sofort oder später für Dauerstellung bei hohem Lohn ein gewerlich älteres
Mädchen
oder alleinlebende Frau, die mit Acker- und Viehwirtschaft vertraut ist.
Nourney, Meufelko bei Goldborf.

Nierenpörgel, Infarnattee, Weizrübenfaat, Knitsching, Geradella, Widen, Gemenge, Lupinen, Erbsen, Senf
empfehlen Adolf Weichholt.

Manerkeine, Chamottekeine, Dachkeine
hat abzugeben
Ofenfabrik, Annaburg.

Starkoffeln
empfehlen Adolf Weichholt.

Stalldünger
kauft zu hohen Preisen
Böttcher, Baumgärtner, Naumburg. Telefon 51.

Spielfarten
empfehlen S. Steinbeiß.

Speisefartoffeln
sind eingetroffen.
Hermann Tosaute.

Rahmenbrüche aller Art, Umbau von Herren- zu Damenrädern. Nähmaschinen: Centrifugen, Fahrräder in großer Auswahl, Kinder- und Sportwagen. Emaillier- und Reparatur-Werkstatt Fris Rödler, Annaburg, Fernsprecher Nr. 53.

Wilh. Kunze Bau- u. Möbeltischlerei Sarg-Magazin
empfehlen sich zur Anfertigung von **Fenster, Türen, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen u. Einzelmöbel**
fourniert und gestrichen
in nur gediegener Qualitätsarbeit bei denkbar billigsten Preisen.

Ansichtskarten
empfehlen in großer Auswahl
Herrn. Steinbeiß, Buchhandlung.

Drahtgeflechte für alle Zwecke
Drahtzäune, Türen und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinnt, alle Sorten u. Stärken, Drahtkörbe und Ketten.
Einfach-Apparate und Gläser, eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.
Wilhelm Grahl.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Zeigauerstr. 31
Telefon Nr. 23
empfehlen sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten. Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Hebeln, Zahnreinigung, alle Arten Zahnarbeiten.
Behandlung für Kranke. Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.

Wer deutsch denkt u. deutsch fühlt
ist das heilsame Familienblatt der gebildeten Kreise, die
Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen
täglich 2 Ausgaben
Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Geringe Lektartikel. Ausgewählter Handvertrieb mit großem Ausmaß. Reichhaltiger Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
Abstellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61-62
Anzeigenblatt ersten Ranges

F. C. A.
Donnerstag, d. 17. Juli, abends pünktlich 7 9 Uhr
außerordentliche
General-Versammlung
beim Herrn Hoppe.
Gefahren aller Mitglieder ist erforderlich, da wichtige Tagesordnung vorliegt.
Der Vorstand.
Annaburger Landwehr-Berein.

Möbel-Transporte
per Bahn und Achse
führt aus
Otto Knochenhauer
Lebenwerda
Fernruf 45.
Man verlange Kostenvorschlag.
Beste Ha
Salon-Tinte
empfehlen S. Steinbeiß.

Wintergerste
zur Saat, zum Füttern und Schroten empfiehlt
Adolf Weichholt.

Brief-Ordner Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt S. Steinbeiß.
H. Hammel-Fleisch
empfehlen
R. Lohmann.

Margareten-Fest
in Bad Schmiedeberg
mit großem histor. Festzug
Sonntag den 20. Juli d. Js.
Beginn des Festzuges mittags 1 Uhr.
Günstige Zugverbindungen für Hin- u. Rückfahrt. Zur Unterhaltung auf dem Festplatz ist gesorgt. Es ladet freundlich ein das Fest-Komitee.

Palast-Theater.
Freitag, Sonnabend und Sonntag:
Beste und schönste Zeit:
Fremdenlegionär Kirisch
2. Teil: Der Rekrut von Bayonne
frei bearbeitet nach Aufzeichnungen des deutschen Ingenieurs Max Kirisch. Hauptrolle Max Kirisch persönlich.
Dazu: **Mädel klein, Mädel fein.**
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und reichen Krankenbesuchen beim Heimgehen unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Langguth, den Vereinen, vor allem dem Männer-Gesangverein für den erhebenden Trauergesang, unseren aufrichtigen Dank.
Frau Anna Däumichen und Kinder.
Annaburg, den 12. Juli 1924.

Nachruf.
Am 8. d. Mts. verschied unser lieber, ehrenwerter Kamerad und Mitbegründer des Vereines
Herr August Däumichen
im Alter von 71 Jahren.
Wir betrauern in dem Bewußtsein eines Mannes vor edel-treu-deutschem Wesen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Möge ihm die Erde leicht sein!
Annaburger Landwehr-Verein.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwochs
Sonabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Verlagsstellen, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, Ergänzungs- u. c. entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streiks, Betriebs-
störung usw. ersicht jeder Anspruch auf Ver-
setzung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ
für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einjährig, Langfristige, Schwergier
und tabellarischer Satz mit Zuschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggebalt.

Nr. 57. Mittwoch, den 16. Juli 1924. 27. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Das Organisationskomitee für die Goldnotenbank hat seine Beratungen beendet und die von ihm bearbeiteten Gesetze und Statutenentwürfe der Reparationskommission überreicht. Der deutsche Botschafter in Paris hat eine neue Unterredung mit Herriot, um ihm noch einmal vor seiner Abreise nach London den deutschen Standpunkt darzulegen. An der französischen Kammer wurde die Annahme für Cassinac und Rabot trotz scharfer Widerproben der Opposition angenommen. Im englischen Interesse erklärte der Justizminister, die englische Regierung unternehme Schritte zur Verbesserung der Einkünfte, die Deutschland aus dem Gebiet des unruhigsten Gebiets anverleiht sind. Die deutsche Delegation ist Montag in London eingetroffen. In Nagasaki haben das Ministerium Postfach seine Entlassung eingereicht.

Des Landwirts letzte Rettung.

Ein Agrarfreund schreibt uns:
Es gilt, die deutsche Landwirtschaft vor dem Untergang zu bewahren. Das ist keine Übertreibung, sondern leider ernste und bittere Wahrheit. Die Not der Landwirtschaft ist heute so groß, daß die Ernährung unseres Volkes dadurch ernstlich gefährdet wird. Deswegen sind wir heute, die der Reichstagsler Dr. Marx am Sonnabend vor den Berliner Pressevertretern sprach, und die schon Begründung genug für jede, aber auch jede Maßregel sind, mit der man der drohenden Katastrophe entgegenarbeiten kann. Sie ist ja viel größer, als man aus den toten Zahlen der Preisnotierungen entnehmen kann. Reichsfinanzminister Brüning hat neulich einmal mitgeteilt, daß nicht weniger 2 Landwirte gestirbt sind, ihre Ernte schon jetzt auf dem Helm zu verfaulen, und dafür — 4 Mark für den Zentner erhalten. Also weniger als die Hälfte des Preises von 1913. Und noch eine andere Tatsache mag als Illustration erwähnt werden: im April 1924 betrug der Bestand an Rindvieren 10 000 Wägen, während im gleichen Monat des Vorjahres 53 000 Wägen zur Verwendung kamen. Zu einem Preise, der 50 % über dem Friedenspreis liegt.

Bei der ungünstigen Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte ist entscheidend, daß beide Konsumenten wie Produzenten, tatsächlich hilflos dem kapitalistischen und kreditfähigen Händler ausgeliefert sind. Der Konsument muß die Lebensmittel haben, kann an seinen Käufersfreud denken, noch nicht einmal mit dem Friedenspreis folgende heutige Preis des Hauptprodukts bis zum Konsumenten hin nicht auswirkt. Gegenwärtig braucht der Landwirt sofort bares Geld, einmal entsprechend der Art seines Betriebes, dann aber vor allem, weil er zur Beschaffung der Produktionsmittel wie Kohle, Elektrizität, Maschinen und schließlich ja viel mehr Geld bedarf als früher. Aber Kredit kriegt er nicht mehr, höchstens nur zu 20 bis 70 % Zinsen. Wer soll ihm denn auch etwas geben? Vor einigen Tagen ist berechnet worden, daß der Morgen mittleren Bodens bei intensiver Bewässerung einen Bruttoertrag von 40 Mark bringt gegen einen Bruttogewinn von 100 Mark vor dem Kriege. Der Bruttoertrag bedeckt durch 20 Mark Schwammverlust und 20 Mark geliehenes Geld. Bei 100 000 000 Morgen landwirtschaftlich genutzten Bodens in Deutschland macht das 2 Milliarden Mark aus, also gerade so viel, als die Rentenbank und die Reichsbank Kredit vorgeschossen haben. Statt nun aber der Landwirtschaft in ihrer Kredittor zu helfen, treibt die Reichsbank den Deflationismus. Es sind in den letzten Monaten erhebliche Mengen Zahlungsmittel und dem Verkehr gezogen worden, und das Geld wird damit gerade so zur Scheinware, wie es einst die Butter gewesen ist.

Nicht viel anders treibt es die Reichsbank mit ihrer Zinspolitik. Die Frachten sind noch immer 60 % höher als im Frieden, obwohl z. B. die Kohlenpreise sehr stark herabgesetzt wurden und der Preis für Getreide sich nur wenig erhöht hat. Die Reichsbank hat die Einkünfte für die deutsche Landwirtschaft und Industrie in der Tarifpolitik hätte bringen müssen. Nichts davon ist geschehen. Solange die Kohlenpreise liegen, befrachtet man damit die Herausforderung der Gütertarife; machen die Kohlenpreise den umgekehrten Weg, so denkt die Eisenbahn nicht daran, auch jetzt ihnen zu folgen. Nur ist ja angefangen worden, daß die einwellige Verteuerung des Getreides im Gefolge der Schutzzölle weitergemacht werden soll durch die Herabsetzung der Umsatzsteuer. Viel wichtiger dürfte aber die Ausschaltung des viel zu ausgedehnten Zinsverkehrs handels sein, der sich zwischen Konsumenten und Produzenten breit macht. Obwohl wir — ganz allge-

mein — jetzt viel weniger erzeugen als vor dem Kriege, hat sich die Schicht der händlerischen Epizyklen, also der bloßen Vermittler, ganz bedeutend vermehrt. Wenn die Landwirtschaft jetzt Schutz zölle fordert, so geschieht das aus zwei Gründen: Was der Verbraucher recht ist, muß der Landwirtschaft billig sein; wenn die Industrie durch außerordentlich hohe Zölle in die Lage versetzt wird, die billigere ausländische Konkurrenz fernzuhalten, so hat die Landwirtschaft doch das gleiche Recht der Unterstützung. Es geht doch einfach nicht, daß der deutsche Landwirt für einen deutschen Pfennig 7000 Mark bezahlt, und er könnte sich einen Ford-Pfennig für 2000 Mark kaufen, wenn dieser bereitgelassen würde. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft ist, soweit sie industrielle Produkte angeht, wieder eingeführt, teilweise sehr beträchtlich erhöht worden, nur die landwirtschaftlichen Zölle nicht. Man führt Geleitzölle in riesigen Massen ein und erreicht damit nur, daß der deutsche Landwirt das von ihm produzierte Fleisch entweder gar nicht los wird, oder zu einem Preis, der oft über 50 % unter dem Friedenspreis liegt.

Der zweite Grund für die Einföhrung der Zölle ist der, daß die deutsche Regierung am 10. Januar 1925 die Hände zum Abschluß von Handelsverträgen frei bekommt und sich daher für diesen Augenblick durch Schaffung eines Zolltarifs rüsten muß. Denn beratige Schutzzölle sind doch nicht bloß Abwehrmittel, sondern auch wirtschaftliche Mittel zur Bewirtung der ausländischen Zölle. Das müßte, was schrittweise geschaffen werden muß — denn wir sind in den Handelsvertragsverhandlungen schon sehr weit fortgeschritten —, ist die Schaffung eines autonomen Tarifs.

Dr. Marx hat gemeint, alle diese Dinge rein wirtschaftlich, nicht parteipolitisch zu behandeln. Ob es geschieht wird? kaum. Wenn aber nicht bald Einzelforderungen und Entschendendes geschieht, um die fürchterlichen Fehler der letzten Jahre gutzumachen, dann kommt der Augenblick, wo Deutschlands Landwirtschaft erliegt ist. Und wir sollen uns nicht einbilden, für unsere Ernährung, bedarf durch industrielle Küsther und Versorgung von Ausland her sorgen zu können. Dazu werden wir nie imstande sein, wie wir es einst in glücklicheren Jahren auch nicht gewesen sind.

Hoch bei Herriot.

Beipresquena des deutschen Standpunkt
Paris
Der deutsche Botschafter, Herr v. Hoch, ist Mittags um 12 Uhr Herriot einen Besuch mit ihm eine Aussprache gehabt, die ein Ergebnis nahm. Dem Gegenstand der Unterredung die Fragen, die auf der bevorstehenden Londoner Straßung kommen sollen. Herr v. Hoch Standpunkt der deutschen Regierung in allen auseinander. Herriot dankte dem Botschafter Mitteilungen und machte kein Geß daraus Frankreich von großer Wichtigkeit sei, bei den Verhandlungen über die Reparationslasten ersichend informiert zu sein.

Der Goldnotenbankentwurf ist

Halbsamtlich wird gemeldet:
Das Organisationskomitee für die Goldnotenbank hat seine Beratungen über die in den letzten Gesetz- und Statutenentwürfen abgeschlossen. Das aus dem Präsidium des Reichstages Dr. Schacht und dem englischen Robert Knickersey bestehende Komitee hat der Reparationskommission mit einem W vorzulegen. Die beiden Mitglieder des Komitees sind jetzt in Paris, um der Reparationslasten notwendige Aufklärungen zu geben.
Damit ist ein wichtiger Schritt zur Durchföhrung des Entwurfs, sofern daraus überbaupt etwas kommen wird, das Deutschland ein neues Leben bringt.

Die Münzkontrolle.

Reichsregierung und Deutschnationale.
Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat in einem offenen Briefe an den Reichsfinanzminister die Regierung aufgefordert, die in ihrer Note vom 30. Juni gemachten Zugeständnisse hinsichtlich der Münzkontrolle für unzulässig zu erklären und die Kontrollhandlungen nicht auszuführen, da die deutschen Bedingungen von der Währungsreformkonferenz abgelehnt worden seien. Die Reichsregierung ist anderer

Meinung. Ihre Auffassung geht dahin, daß der deutschen Münze (sowohl bezüglich der zunächst erforderlichen Verhandlungen über die Währungsreform als auch bezüglich des in Aussicht zu nehmenden Endtermins im wesentlichen entsprechen ist. Die offiziellierten Regierungen versichern in ihrer Antwort, daß sie in Übereinstimmung mit der deutschen Regierung den Wunsch haben, die Kontrolle, wenn möglich, bis zum 30. September zum Abschluß zu bringen und daß die Kontrollkommission mit allen Kräften fortzutragen wird, dieser Wunsch zu verwirklichen. Die alliierten Regierungen versprechen ferner, daß die Währungsreform durch Durchführung der Generalinspektion in dem Geiste geregelt werden sollen, in dem die letzten Mitteilungen der alliierten Regierungen abgefaßt waren, und daß die Anordnungen, mit denen die deutsche Regierung wegen dieser Währungsreform in der Kontrollkommission beantragt wurde, in diesem Geiste geprüft werden sollen. Es ist der alte Gegenstand, die Devisenkontrollen verlangen für deutsche Erklärungen rechtsverbindliche Erklärungen der Alliierten, die Reichsregierung begnügt sich mit unverbindlichen Zusicherungen in der Hoffnung, daß die Alliierten jetzt von einem neuen verständlichen Geiste erfüllt seien. In diesem Optimismus gibt sie sich auch mit der Stellung der Botschafter v. Frenckens zufrieden, der sich nicht dem deutschen Standpunkt entspricht. Sie zweifelt nach einer halbamtlichen Mitteilung nicht daran, daß es gelingen wird, die Angelegenheit der 5 Punkte gelegentlich der Verhandlungen über die Währungsreform der Generalinspektion aus dem Stadium dieser Inspektion auszuführen.

Herriots Begleiter nach London.

Auffallend viel Generäle.
Nach Berliner Meldungen wird Herriot auf der Londoner Konferenz u. a. umgeben sein von folgenden Persönlichkeiten: Reichsminister Aloisi, Finanzminister Clemenau, Herriti della Rocca, Direktor der politischen Abteilung des Quai d'Orsay, General G. u. d. und mehreren Offizieren des Generalstabes, ferner General Degoite, General Desforges, weiser dem französischen Oberkommando im Rheinland, Sirar, dem Direktor der Handelsabteilung im Quai d'Orsay, General G. u. d. den französischen Sachverständigen Fromageot und Margerie sowie dem Kabinettschef des Außenministers Maudaire.

Die Hidenbrands.

Stuttgart, im Juli.
Die württembergischen Behörden in Stuttgart sind hier durch die hier herrschenden Ausföhrungen im Hinblick auf die bürgerlich-sozialen Bande habe ihn feiner in die rechtsgerichtete Regierung habe sich hier es, daß der neue Deutsches Reich willkürlich die Währungsreform durch die Zentralorganen in der Lage, die Währungsreform des Bestanden durch die Gläubiger der gesamten Regierung dieses Gebietes, daß der sozialistischen Württemberg in Berlin einige Maßnahmen im Hinblick auf die Währungsreform getroffen werden und nach seinem eigenen Willen im Reichstag abgelehnt habe. Schon das allein disqualifiziere einen Generalen derart, daß die alte Regierung allein Grund gehabt hätte, ihn abzurufen. Wenn es es damals unternommen, sei das aus Rücksicht auf die Sozialdemokraten geschehen, werf darauf machen können, wenn sie es ablehnen, mit einem solchen Bequamen an einer so hervorragenden Stelle weiter zu arbeiten.

